



Andreas Stuber, Lichtgestalter mit vielen Facetten.

Bild: zVg

Deine Lichtprojekte sind vielumfassend und vor allem in Deutschland sehr gefragt. Wie kommt das?

Mein Geschäftspartner, Fabian Meyer – er ist Architekt – besitzt noch ein Büro in Deutschland. Wir decken sozusagen die Strecke Karlsruhe-Bern ab.

Wie gehst du an ein Lichtprojekt heran?

Während Fabian eher im Privatsektor tätig ist, kümmere ich mich um die öffentlichen Projekte wie zum Beispiel die Burger-Bibliothek. Grosse Infrastruktur-Projekte werden ausgeschrieben und man bewirbt sich auf diese. Es gibt aber auch die Fälle, bei denen man den Kunden ohne Ausschreibung einen Vorschlag unterbreitet. Zuerst bespricht man sich immer mit den Architekten. Was sind ihre Vorstellungen von Raum und Wirkung? Wie soll man sich in den Räumen fühlen? Wo soll es hell oder dunkel sein und was soll inszeniert werden? So entstehen dann Grauzzeichnungen mit Perspektiven in Weiss, Gelb und Blau. Die Farben zeigen die Hellzonen an. Mein Partner arbeitet meistens von Hand, ich am Computer. Wenn die Skizzen die Gremien durchgegangen sind, beginnen wir mit den konkreten Überlegungen: Wo stehen und hängen die Leuchten, haben wir grelles, weiches, flächiges, punktuell oder warmes Licht?

Arbeitest du mit LED-Leuchtmitteln, denen nachgesagt wird, doch nicht so gesund zu sein – es fanden

bislang keine Langzeitstudien statt – und deren Entsorgung, im Gegensatz zu Glühbirnen, die Umwelt belasten?

Es geht hier ja hauptsächlich um den Blaulichtanteil. Zum Teil ist da ganz viel Polemik dahinter. LED ist ein gutes Leuchtmittel, ein Leuchtmittel der heutigen Zeit und wir kommen nicht darum herum. Es macht aus energetischer Sicht absolut keinen Sinn, auf LED zu verzichten. Was die Gesundheit betrifft, ist es halt so wie bei allem. Man muss das richtige Licht am richtigen Ort einsetzen.

Was heisst richtig? Du bist der Profi, ich als Privatperson kenne mich weniger mit Leuchtmitteln aus.

Man muss unterscheiden zwischen Privat- und öffentlichem Gebrauch. Das sind zwei völlig unterschiedliche Welten. Was die «Richtigkeit» betrifft, so ist das Flackern ein Thema und die Farbe des Lichtes. Letzteres bedeutet, dass man die richtigen Lichtfarben zum richtigen Zeitpunkt verwendet. Während des Tages ist kaltes Licht gut, es aktiviert und unterstützt den Biorhythmus, gegen Abend muss man den Blauanteil aber wieder herunterfahren. Als Privatperson wirst du eher warmes Licht in deinen vier Wänden einsetzen.

Was fasziniert dich am Licht?

Die Vielseitigkeit, die Gestaltungsmöglichkeit und wie man mit Licht spielen kann.

Welchen Auftrag – für ein Objekt – würdest du gerne erhalten?

Ganz viele Aufträge! Ich würde ganz gerne das Casino machen, da könnte man ziemlich «freaken». Spannend sind aber nicht nur die Aufträge, sondern Architekten, mit denen

man gemeinsam entwickeln und an denen man sich teilweise auch reiben kann und die sich zum Ziel gesetzt haben, ein Topprojekt zu liefern.

Was hältst du davon, mehr Gebäude in Bern zu beleuchten?

Es gibt in Bern ein paar Orte, die eine ganzjährige Aussenbeleuchtung verdient hätten. Diese müssten aber vernünftig umgesetzt werden. In Bern ist man nicht so mutig wie in Zürich. Dort gibt es viel mehr Lichtplanungsbüros, die auch im privaten Raum beraten. Professionelle Beratungen haben sich dort etabliert, was man optisch auch erkennen kann.

In Bern legt man vielleicht etwas weniger Wert auf Ästhetik.

Man ist weniger aufsässig und wehrt sich weniger, wenn etwas nicht gefällt. Am Geld liegt es nicht, dass nicht vermehrt in «schönes Licht» investiert wird.

Wo stehen im Nordquartier Gebäude, die noch mehr Licht vertragen würden?

(Lacht) Zum Beispiel die Treppe der Gewerbeschule (Gibb) in der Lorraine liesse sich dezent beleuchten und wäre eine optische Bereicherung für die Stadt. Die Silos beim neuen Werkhof könnten auch noch ein bisschen intensiver leuchten.

Und welchen Ort würdest du im Nordquartier gerne beleuchten?

Den neuen Viktoria- und den neuen Breitenrainplatz würde ich gerne lichtgestalterisch unterstützen und realisieren.

Wie sieht es mit den neuen Bürokomplexen in der «Wankdorf-City» aus?

Ich finde, Bürogebäude kann man sehr schön akzentuieren, indem man nachts gewisse Zonen im Innenraum beleuchtet lässt. Das ist besser, als ganze Fassaden zu beleuchten.

Gibt es viel Licht in deinen vier Wänden?

Das ist immer das Gleiche: Wenn man den ganzen Tag mit Licht arbeitet, ist es privat kein grosses Thema... in der Privatwohnung benötigt jeder Raum grundsätzlich mindestens drei Lichtquellen, um eine Atmosphäre zu schaffen. Stehleuchte, Pendelleuchte, Tischleuchte... das Ganze im Raum verteilt. Eine einzelne Deckenleuchte in der Mitte des Raumes gibt

«In Bern Alleen zu beleuchten wäre ein schöner Ansatz.»

kein angenehmes Licht ab. Lieber zwei bis drei Stehleuchten anstatt einer Deckenleuchte, das ist mein Tipp.

Was hältst du von den Strassenbeleuchtungen? Schön, elegant, stilvoll oder eher weniger schön, plump, langweilig?

Wir müssen einfach aufpassen, dass es bei Strassenbeleuchtungen nicht nur noch um Effizienz geht, wenn wir diese erneuern. Die umgerüsteten Leuchten machen einen schönen Teppich und sind sehr effizient. Die Qualität geht aber verloren. Die Leuchten blenden. Viele Bewohner reklamierten und es wurden nachträglich Leuchtklappen eingebaut. Warum berücksichtigt man dieses Manko aber nicht gerade von Anfang an? Weil es die Effizienz reduziert.

Werden bei Strassenbeleuchtungen keine Lichtplaner miteinbezogen? Es geht ja auch um Ästhetik.

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
ANDREAS STUBER

ZUR PERSON

Andreas Stuber, Lichtgestalter in der Architektur, wurde in Utzenstorf geboren und erlernte, wie sein Vater, der ein Elektrofachgeschäft besass, den Beruf des Elektrikers. Das Licht interessierte ihn schon immer. Bei Partys und Festen war Andreas jeweils für die Lichtshow zuständig. Weil es in Bern keine entsprechende Ausbildung gab, besuchte er in Winterthur den 2-jährigen Studienlehrgang «Lichtgestalter». Ihm gefiel der Mix zwischen Gestaltung, Raumwahrnehmung und technischer Komponente und so hängte Andreas noch den Master in Lichttechnik an, den er in Österreich erlangte. Während dieser Zeit lebte er mit seiner Freundin im Fischermätteli, studierte in Österreich und arbeitete als Projektleiter und «Senior Consultant» in einem grossen Ingenieurbüro in Zürich. 2013 hatte er die Pendelerei satt und machte sich selbständig. 2015 zog Andreas ins Innovationsdorf auf dem Wifag-Areal, wo sich bis heute die Lichtplanungs-Büroräume befinden. Mit dem Nordquartier war Andreas aber schon früher vertraut. Seine elf Jahre ältere Schwester wohnte als junge Frau an der Standstrasse und holte den Bruder einmal pro Monat während eines Wochenendes zu sich. So wuchs die Liebe zum Nordquartier und blieb bis heute bestehen. 2005 bezog Andreas seine erste Wohnung am Zielweg, heute lebt er mit seiner Partnerin an der Rütlistrasse.

Strassenbeleuchtungen haben keinen hohen gestalterischen Anspruch. Bei der Lichtgestaltung im öffentlichen Raum geht es hauptsächlich um Plätze. Es wäre schön und sinnvoll, wenn man lichttechnisch zum Beispiel bei der Scheiben-/Stauffacherstrasse etwas Schönes realisieren würde. Der Kasernenplatz mit dem feinen Streulicht ist wunderschön beleuchtet und macht auch die Allee sichtbar. In Bern Allen zu beleuchten wäre grundsätzlich ein schöner Ansatz.

Danke für deinen Ein-Blick aufs Licht.

www.lichtweise.ch

INFO

Lichtweise GmbH
Wylerringstrasse 36
3014 Bern
031 521 30 31

www.lichtweise.ch
info@lichtweise.ch